

Lautes Klatschen aus Solidarität

Sindelfingen: Die Coronavirus-Krise in den Partnerstädten (2) / Julia Johnson berichtet aus Dronfield

Von unserem Mitarbeiter
Peter Bausch

Ihre beiden Kinder sind schon seit über drei Wochen zu Hause, seit über zwei Wochen gilt für Julia Johnson in Dronfield der „Lockdown“. Das Haus in der Sindelfinger Partnerstadt darf die aus Deutschland stammende ehemalige Chefin des Twinning Comitees nur zum Lebensmitteleinkauf und einmal am Tag für den Familienspaziergang verlassen.

Julia Johnson (Bild: Bausch) und ihr Mann arbeiten zu Hause. Das heißt in englischer Sprache aber nicht „Homeoffice“, sondern „working at home“: „Bei mir persönlich waren die letzten Wochen sehr, sehr stressig.“ Julia Johnson, zum Straßenfest regelmäßig Gast in der Partnerstadt Sindelfingen, arbeitet in der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Arbeit und Renten: „Wir sehen einen großen Anstieg an Anträgen für Sozialleistungen von den vielen Arbeitern, die ihren Job verloren haben.“

Die Familie von Julia Johnson ist glücklich, in einem Haus mit Garten am Rande



von Dronfield zu wohnen: „Jeden Tag beobachte ich Familien, Jogger, Leute mit Hunden und auch ältere Spaziergänger, die bei uns vorbeikommen. Es ist schon merkwürdig, zu sehen, wie alle versuchen, die empfohlenen zwei Meter Abstand zu halten.“

Die Henry-Fanshawe-Schule in Dronfield hatte schon vor der Ausgangsbeschränkung ihre Tore geschlossen, weil viel Personal oder deren Angehörige zu Risikogruppen

zählen. Es gibt allerdings weiter eine Betreuung für Kinder von „key workers“, also Schlüsselgruppen wie Menschen, die im nationalen Gesundheitssystem (NHS), in Supermärkten oder anderen Versorgungsbereichen arbeiten. Ihr 14-jähriger Sohn Cosmo wäre zu gerne Ende März zum Schüleraustausch nach Sindelfingen gekommen, aber das Coronavirus hat den so sehnlich gewünschten Besuch in Deutschland vorerst auf Eis gelegt. Wie sein Bruder Maxim bekommt er täglich übers Internet Aufgaben von seinen Lehrern.

Die Engpässe bei der Versorgung mit Nudeln, Reis, aber auch Toilettenpapier oder Seife sind seit Beginn der Krise beseitigt. „Wir bekommen wieder fast alles“, sagt Julia Johnson: „Die Bereitschaft aller Dronfelder, sich gegenseitig zu helfen, ist bemerkenswert.“ So gebe es eine Facebook-Seite mit jetzt über 3000 Mitgliedern, in der sich junge und alte Menschen gegenseitig helfen, vor allem mit der Versorgung von Lebensmitteln. Und jeden Donnerstagabend um 20 Uhr wird in Dronfield wie im ganzen Land aus Solidarität mit den Helfern und NHS-Mitarbeitern laut geklatscht.